

»Entschuldigen Sie, wie ist Ihr Name?« Heiter atmet demonstrativ einige Atemwolken in den kühleren Schatten.

»Benny Weiher, ick bin mir ja ziemlich sicher, det wir uns jestern jedutzt haben. Wir duzen uns alle in der Redaktion. Haben wir uns wirklich noch nicht vorgestellt?«

»Sebastian.«

Ein müder Händedruck.

Sie durchqueren gemeinsam die Eingangshalle mit weiteren Angestellten, grüßend, ohne einander in die Augen zu sehen, und stellen sich, eng aneinandergedrückt, in einen Aufzug, der derart langsam aufwärtsruckelt, dass Heiter an eine Zeitmaschine denken muss, die mehrere Jahrzehnte durchquert. Er beobachtet. Weiher diskutiert mit dem anderen Kollegen eine obskure Abseitsstellung in einem Fußballspiel, das Heiter nicht gesehen hat. Er schaut fast nie fern.

»Das hat das ganze Spiel entschieden«, regt sich Benny auf.

»Es war eindeutig abseits«, bestätigt Heiter.

»Jeder hat das gesehen!«, brüllt Weiher geradezu. »Jeder – nur nicht der Schiedsrichter!«

»Es gibt Gerüchte, dass die bestochen sind«, sagt Heiter.

»Glaub ich nicht ...«

*Widersprich mir nicht.*

»Ich werde das mal recherchieren«, ergänzt Heiter.

Der Aufzug ruckelt einmal und steht plötzlich. Als sich die Tür öffnet, nach der langen Zeitreise, sieht irgendwie alles genauso aus wie im Erdgeschoss. Flure, Türen, Gänge.

*Ich werde dich töten.*

Gegen Abend erhält er einen Anruf.

»Kommst du kurz in mein Büro?« Es ist Karl Berger, der Ressortleiter.

Heiter nickt.

Mit einer altmodisch devoten Geste, die geradezu tänzelnd anmutet in ihrer beschwingten Luftkreiselei, deutet Berger auf einen Stuhl. Heiter soll sich setzen.

»Das ist nicht ungefährlich«, sagt der Ressortleiter.

»Ich habe keine Angst«, antwortet Heiter. Dabei bleibt er huldvoll unbeweglich, angespannt auf seinem Stuhl sitzen, während gleichzeitig eine Schläfenader anschwillt und abfließt.

»Ich meine jetzt weniger dich, sondern das Projekt, das du vorgeschlagen hast. Für die Zeitung als Ganzes. Wenn das nach hinten losgeht, haben wir ein Problem.« Berger öffnet in einer theatralischen Geste beide Arme, sodass sich sein Sakko über den Handgelenken nach hinten schiebt. Die Adern seiner freigelegten Unterarme pulsieren wie Kabel unter der Haut.

»Es gibt kein Problem«, sagt Heiter.

Berger ordnet die Bücher in seinem Büro nach Farben und Höhe. Das ist ungewöhnlich. Alphabetisiert oder nach Themen getrennt, das ist normal, aber diese Anordnung erscheint Heiter irgendwie neurotisch. 20 Zentimeter Gelb, daneben 30 Zentimeter Schwarz.

»Ich habe alles genau durchgeplant«, ergänzt Heiter. »Keine Sorge, ich mache das teilweise während meines Urlaubs. Alles, was ich brauche, ist eine Tarnidentität und eine Briefkastenadresse. Alles schon erledigt. Dann besuche ich verschiedene Verlagshäuser und recherchiere, ob im Austausch für Anzeigenaufträge Einfluss auf redaktionelle Inhalte genommen werden kann.«

»Versteh mich nicht falsch, das ist spannend. Aber du hast gerade erst angefangen.«

»Ja, und?«

Sie besprechen sich in einer schmucklosen Sitzgruppe in der vorderen Raumecke. Harte Stühle, ohne Polster, ein ver-

schmierter Arbeitstisch. Berger schiebt einige Skizzenblätter zusammen. »Ich möchte nicht, dass du das alleine machst. Am besten mit Lisa. Sie ist zwar auch noch nicht so lange hier, kennt aber die Gepflogenheiten der Branche.«

Heiter starrt zum Fenster hinaus. Bisher hat er immer alleine gearbeitet. Er legt den Kopf zur Seite und wirkt wie ein Vertreter, der an einer neuen Tür geklingelt hat, unschlüssig herumsteht und darauf wartet, dass ihm geöffnet wird.

»Wenn sich das nicht verhindern lässt ...«, stößt er zischend hervor.

Berger schaut auf die Tischplatte.

»Dann bin ich einverstanden.«

Irgendwie passt es, denkt Heiter, dass in diesem Moment, durch den schwülen Lufthauch bewegt, eine Gardine nach innen geweht wird. Alles durcheinanderwehen, denkt er, mein ganzes kaputtes Leben, rausfliegen, wegheben, aus dem Fenster in die Atmosphäre hinein, bis in den Weltraum.

*Lächeln.*

»Ich habe noch einmal deine erste große Geschichte gelesen«, sagt der Ressortleiter, »damals noch in Düren. Der Text ist gut, wirklich gut. Aber mir fehlt ein wenig die Emotion, verstehst du? Als ob dich die Auswirkungen auf die Menschen gar nichts angehen ...«

Berger schaut hoch und wartet auf eine Verteidigung.

Aber Heiter reagiert nicht.

Er fühlt sich gerade wie in einem Theaterstück, von Scheinwerferlicht geblendet, ohne Souffleuse, während er vor dem gebannten Publikum von Texthänger zu Texthänger stolpert. Mit jeder Sekunde verzerrt sich dabei die Wirklichkeit in ein grelles Leuchten.

»Recherche braucht keine Emotionen.«

An der Zimmerdecke dreht ein weißer Plastikventilator einsam seine Runden, und an der gegenüberliegenden Wand hängen inzwischen schon fünf aufeinanderfolgende Jahreskalender aus einem benachbarten China-Restaurant. Heiter blickt von der Tastatur auf. Zwischen Computer und Fernseher trennt ein schwarzer Metallparavent das Apartment, zusammengesetzt aus einer Vielzahl handgeschnittener Reiter, Kamele und Schraffierungen. Das ist im Grunde seine Einrichtung.

Und es war nicht so geplant, denkt er.

Weinerlich, ein wenig, rückblickend, melancholisch, in Bilder und Klänge seiner Vergangenheit versunken, wobei die Bilder eigentümlich überbelichtet und die Klänge übersteuert wirken. Er erinnert seinen Vater bei einem Kindergeburtstag, wie er die Torte anschneidet, indem er den massigen Kuchenschieber greift und mit der Spitze nach unten in den Tortenboden rammt. »Herzstich«, sagte der Vater mit einem ernsten Gesichtsausdruck. Wie ein Jäger, der eine Beute erlegt. Heiter vernimmt diese Klänge aus der Vergangenheit eher flach und dumpf, als sei der Resonanzboden entfernt worden. Er denkt an seine Mutter zurück, an ihre distanzierte Kälte. Ich habe gelispelt, erinnert er sich, und sie hat mir gedroht. Anscheinend ist deine Zunge zu lang, sagte sie, also muss die Spitze vorne weggeschnitten werden, gleich morgen gehen wir zum Doktor. Gleich morgen fahren wir ins Krankenhaus. Da wirst du operiert werden, sagte sie. Aufgeschnitten. Ohne mit der Wimper zu zucken. Kalt und sachlich. Also habe ich nicht mehr gelispelt, erinnert er sich. Über Nacht. Und später habe ich mir die Nase an mei-

nen Hemden abgeputzt, nie Taschentücher benutzt, immer nur den Schnodder hochgezogen. Bis meine Mutter sich vor mir aufbaute und eine weitere Operation ankündigte. *Gleich morgen fahren wir ins Krankenhaus.* Da wirst du operiert werden, sagte sie. Die Ärzte werden deinen Kopf auftrennen, mit einer elektrischen Säge, und dann werden sie den Nasenschleim herausaugen. Vollständig.

Diese Bilder winden sich in seiner Erinnerung wie ein verletzter Käfer in einer Tasse, wie ein brummendes, zappelndes Insekt in einem fugenlosen Porzellantel, unfähig zu fliegen, pausenlos umtriebzig, bis zur Erschöpfung, verzweifelt vorwärts, flügellos – bis ein Außenstehender das Tier mit einem Wasserstrahl ersäuft.

»Sebastian, ist alles in Ordnung?« Es ist seine WG-Genossin Valeria, eine madrilenische Studentin, die sich durch den Sprachunterricht ein wenig Geld verdient (während ihr eifersüchtiger Freund im Nebenzimmer sitzt, mit einem Ohr an der Wand, und bei jedem belustigten Kichern von Valeria etwas zu Boden wirft).

»Natürlich. Es ist ein guter Tag.« Sein Bett besteht aus einem Gewirr aus unterschiedlichen Decken.

»Ich meine nur, weil du dich den ganzen Tag nicht aus dem Zimmer bewegt hast.«

Seit einigen Tagen bietet sie ihm selbstgebackene Kekse an. Er nimmt ihr Angebot immer wieder an, obwohl er sich um diese Zeit schon die Zähne geputzt hat.

»Wozu?«

Heiter befiehlt die Kamera in Valerias Laptop, gleichzeitig liest er ihre E-Mails: »Ich war gestern im Blue Ocean, mit Ben.«

Wer? Er versucht sich daran zu erinnern, in welchem Zusammenhang dieser Namen schon einmal aufgetaucht sein könnte. Ben? Ganz weit entfernt scheint etwas zu klingeln, so wie der Name eines ehemaligen Fußballprofis oder